

Der Schmerzpunkt ist noch nicht erreicht

Eigentlich hätte man sich die fünfte Runde der Nahostkonferenz sparen können, und zwar bis in den Spätsommer hinein. Am 23. Juni wird in Israel gewählt, dann kann es noch Wochen dauern, bis sich aus dem Gewühl der Parteien und Grüppchen (die keine Fünf-Prozent-Hürde überspringen müssen) eine Regierung herauschält. Zwar geben sich die Israeli in Washington außerordentlich optimistisch und behaupten, daß eine 'positive Entwicklung' unmittelbar bevorstehe. Aber derlei Verkündigungen möge man vorsichtig genießen, weil in Wahrheit keine der Parteien den Punkt erreicht hat, wo ernst-

hafte Verhandlungen beginnen.

Die Israeli spielen auf Zeit - einmal im Blick auf die bevorstehenden Wahlen, zum zweiten, weil sie Territorialkonzessionen vermeiden wollen. Derweil setzen die Araber auf Amerika - so wie sie sich in der langen Geschichte des Nahostkonfliktes immer wieder auf einen 'Großen Bruder' (die UN, die UdSSR oder die EG) verlassen haben, der den Frieden zu ihren Bedingungen erbringt oder erzwingt. Nur haben die USA ihr bestes Pulver schon verbraucht, indem sie Jerusalem die Zehn-Milliarden-Bürgschaft für die Eingliederung russischer Juden kompromiß-

los verweigerten. Überdies ist es zweifelhaft, ob eine Großmacht ein kleineres Land zwingen kann, bei einer Sache zurückzuweichen, die als existentiell gilt.

So denn ein Frieden kommt, wird er auf Geben und Nehmen beruhen - ausgehandelt von Parteien, die den Ist-Zustand schwerer ertragen können als die Risiken einer Verständigung. Allenfalls träfe dies für Israeli und Palästinenser zu, die Besatzer und die Besetzten. Aber auch die haben den wirklichen Schmerzpunkt noch nicht erreicht - und schlagen deshalb Propagandaschlachten.

jj